



Erheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Belpatz. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfgepaltene Corpu-
Seite oder deren Raum 12 Wg.

Reklamen
vor dem Tageskalender die drei-
gepaltene Bettzeile oder deren
Raum 30 Wg.

Nr. 216.

Mittwoch, den 16. September 1891.

92. Jahrgang.

Die Unglücksbotschaft aus Ostafrika

Hat sich nicht nur in ihrem vollen Umfange bestätigt, sondern sie stellt sich nach dem weiter eingelaufenen Depeschen noch weit trüblicher dar, als es Anfangs den Anschein hatte. Nach unferen geistigen Nachrichten waren neun Deutsche und viele schwarze Soldaten der Schutztruppe gefallen. Eine Depesche des „Berliner Tageblattes“ vom Sonntag Nachmittag, welche gestern in Berlin eingetroffen ist, meldet jedoch dagegen: „Das Expeditionskorps des Premierlieutenants von Zelewski ist total aufgerieben. Vermutlich sind zehn Europäer und 300 Schwarze todt, 300 Mausergewehre, zwei Kanonen und zwei Mörzgeschütze, sowie alle Munition sind dem Feinde in die Hände gefallen. Vier Europäer und 60 Schwarze haben sich nach Kordoba geflüchtet. Die Station Mwapowa und die Karawanenstraße dorthin ist gesichert. Da es vorläufig unmöglich scheint, eine größere Expedition gegen die Wahege auszulenden, ist die Situation kritisch.“ Und diese Nachricht, welche ein Bild gibt von der furchtbaren Katastrophe, wird durch die offizielle Meldung voll bestätigt, welche meldet, daß die Expedition Zelewski am 17. August Morgens in Uheha südlich vom Nuhabafusse, von Wahege überfallen und geprengt worden ist. Zugleich nennt die offizielle Meldung auch die Namen der gefallenen Deutschen, von denen wir gestern bereits einige genannt haben. Vermißt werden: Offiziere Zelewski, Zigelwiz, Birch, Dr. Buchow, Unteroffiziere Herrich 1., Niederwiz, Schmidt, Hengelhaupt, Hemprich, Wohlbehaltten sind dagegen: Offiziere Kretzenborn, Heydenbreck, Unteroffiziere Rög und Wüger.“

Demnach hat sich, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, die Katastrophe südlich von Mwapowa zugetragen. Kordoba liegt an der Karawanenstraße Mwapowa-Dar-es-salaam. Befanlich hatten die Wahege in den Monaten Mai und Juni auf der Karawanenstraße von Mwapowa nach Labora verschiedene Klübereien begangen, und Mitte Juli brach in Folge dessen Premierlieutenant v. Zelewski mit einer größeren Expedition von Dar-es-salaam auf, um den Stamm zu züchtigen. Herr v. Zelewski war erst im April, nachdem die Schutztruppe in eine kassische umgewandelt worden, zum Kommandanten derselben ernannt, er hatte der vom Reichskommissar v. Wissmann begründeten Truppe von Anfang an angehört.

Die Katastrophe hat sich in der Landschaft Uheha, südlich vom Nuhabafusse zugetragen. Der Nuhaba mündet gegenüber der Insel Mafia ins Meer, fließt zunächst in fast gerader westlicher Richtung, macht südlich von Mwapowa eine Wendung nach Norden und fließt dann in einem weiten südwestlichen Bogen, die Landschaft Uheha umspannend, ungefähr auf die Nordspitze des Mafia-Sees zu. Der obere Lauf des Flusses ist noch fast gar nicht erforscht und auch aus den Karten nur mit einer Punktlinie angegeben. Die Landschaft Uheha liegt ein wenig westlich, aber ziemlich weit südlich von Mwapowa. Wenn nun, wie es in früheren Meldungen hieß, die Wahege die Karawanenstraße Mwapowa-Labora anfallen gemacht haben, so ist der Schluß gestattet, daß die Wahege, als Herr v. Zelewski ihrer westlich von Mwapowa ansetzte wurde, nach Süden zurückwichen, indem sie jeden Kampf vermieden. Die Expedition folgte ihnen und überschritt den Nuhaba-Fluß, was vielleicht eine Unvorsichtigkeit war. Denn die von den Deutschen noch wenig erforschte Landschaft Uheha ist ein unwegsames Bergland; je weiter man nach Süden vordringt, desto höher werden die Gebirge, die bis gegen 2000 Meter emporsteigen. Herr v. Zelewski glaubte gewiß, daß es ihm gelingen werde, die Wahege zum Stehen zu bringen und einen entscheidenden Schlag gegen sie zu führen. Allein die Wahege besetzten, wie schon gestern gemeldet, die altbewährte Kampfmethode der afrikanischen Eingeborenen, sie zogen sich fortwährend ins Dickicht zurück, um gelegentlich aus dem Hinterhalt ihre Feinde zu überfallen und ihnen nach und nach möglichst viel Schaden zuzufügen. In dem unwegsamen, unbefestigten Terrain mag es der Expedition Zelewski sehr schwer geworden sein, günstige Lagerplätze zu finden und das nützliche Lager durch Vorposten u. s. w. zu sichern. In der offiziellen Mitteilung des Auswärtigen Amtes heißt es, daß der Ueberfall Morgens stattfand. Annehmend haben die Wahege in erdrückender Uebermacht Nachts das Lager der Expedition umzingelt, die Vorposten niedergemacht und vor Tagesanbruch das Expeditionskorps nach im Schlaf überfallen. Aus dem Umstand, daß die getöteten vier Deutschen und lediglich Schwarzen sich nach Kordoba geflüchtet haben, läßt sich ferner der Schluß ziehen, daß die Katastrophe sich an einem ziemlich weit nach Süden gelegenen Punkt ereignet hat. Andernfalls hätten sich die Flüchtlinge sonst gewiß nach der befestigten Station Mwapowa gemandt.

Mit der Expedition Zelewski ist mehr wie der fünfte Teil der kassischen Schutztruppe zu Grunde gegangen. So sehr bedauerlich nun dieser Mißerfolg ist, er darf dennoch nicht, wie es zweifellos von vielen Seiten geschehen wird, überschätzt werden. Es ist eine alte Erfahrung, daß die große Zurecht, welche dem europäischen Offizier das Bewußtsein der Ueberlegenheit seiner Truppen auch über die tapfersten Eingeborenen verleiht, Expeditionen mit geringen Streitkräften verleiht, welche dann leicht von Unfällen getroffen werden. Die deutschen Offiziere aber trifft hierfür nicht einmal eine Verantwortung; die ihnen zur Verfügung stehende Truppenmacht ist eine so geringe, daß sie bei allen ihren Kriegszügen auf das knappste Maß beschränkt ist. Daß die Wahege an ihrem Siege nicht viel Freude erleben werden, steht wohl fest; eingeborene Stämme haben es immer erfahren müssen, daß es für sie nichts Verberlicheres geben kann, als vorübergehende Erfolge.

Die Wahege haufen im nördlichen Ufergebiete des Mafia-Sees. Der größte Ort ihres Gebietes wird auf der Karte mit dem Namen Kuitenge genannt, vielleicht identisch mit dem Jenga, welches das Telegramm, das auch wir gestern brachten, als den Ort des unglücklichen Treffens bezeichnen. Sie sind ein aus Südarika eingewanderner Stamm, zur Völkergruppe der Julus gehörig und nahe verwandt mit den Waganda, die uns ebenfalls schon viel zu schaffen gemacht haben. Im amtlichen deutschen Kolonialblatt vom 1. Mai wurde mitgeteilt, daß sie die südliche der Karawanenstraßen beunruhigt und durch einen Einfall in Ulagara eine Panik hervorgerufen hätten, die sich den katholischen Missionen mittheilte. Chef Ramlay, welcher mit einer Kompanie abgehandelt wurde, gelang es damals schließlich, eine Art friedliche Lösung herbeizuführen. Nach kurzen Verhandlungen in Mlo-doo boten die Wahege zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit ein Geschenk von 60 Stück Rindvieh dar und versprachen, allen gestellten Forderungen (Mißgabe der geraubten Menschen und Entschädigung der Wajagara) nachzukommen. Als Sicherheit für die Einhaltung dieser Verpflichtungen schlossen sich 450 Wahege mit viel Eisenblech und Vieh dem Chef Ramlay an. Es war indessen schon seit geraumer Zeit bekannt, daß der räuberische Stamm nicht lange Frieden gelassen hat.

Das betrübende Ereignis ist zu neuen Wechseln zu zählen, welches eine Nation bei der Kolonisierung eines fremden Erdtheils erpart worden. Wir sind einem Feinde mit ungenügenden Streitkräften entgegengetreten und sind der numerischen Uebermacht — es kommt dazu, daß die Wahege auch ein kriegerisch tüchtiger Stamm sind — unterlegen. Hoffentlich wird das eine Lehre sein, die dazu beitragen wird, eine ähnliche Katastrophe unmöglich zu machen.

Wenn es sich bestätigt, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, daß Premierlieutenant von Zelewski sich unter den Gefallenen befindet, so ist auch ein neuer Kommandeur der kassischen Schutztruppe zu ernennen. Dabei dürfte Lieutenant Dr. Modus Schmidt in erster Linie in Frage kommen. Velleidlich greift man auch an Major v. Wissmann zurück; ihm ist der Erfolg stets hold gewesen, und unter seinem Nachfolger hat die erste größere Unternehmung mit einer entsetzlichen Katastrophe geendet.

Deutsches Reich.

— **Ministerialerlaß zur Getreidefrage.** Berlin, 14. September. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat — wie wir erfahren — von der landwirtschaftlichen Provinzial-Vereine eine gutachtliche Äußerung darüber eingeholt, ob es nicht möglich oder zweckmäßig sei, der Mannigfaltigkeit der angebauten Getreidearten Einhalt zu thun, oder wenigstens dafür zu sorgen, daß schon von Seiten der Landwirtschaft einheitliche Massnahmen, wie solche der Großhandel und die Rohindustrie bedürftig, hergestellt werden, um auf diese Weise eine bessere Verwerthbarkeit des einheimischen Getreides herbeizuführen.

— **Zum Ueberfall der Schutztruppe in Ostafrika.** Berlin, 14. September. Die Nachricht von der furchtbaren Katastrophe, welcher die Expedition Zelewski in Uheha zum Opfer gefallen, ist den kassischen kolonialpolitischen Kreisen so überaus gelingend und erregt so unverständlich, daß man auf die Vermutung geführt wird, daß entweder der Stamm der Wahege in erdrückender Uebermacht das Expeditionskorps überfiel, und es durch seine unermessliche Uebermacht zerprennte, oder daß die Wahege sich durch irgend welche Verbindung von Banzibar oder anderswoher Feuerwaffen zu beschaffen gewußt haben. Die letztere Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, daß unsere Schutztruppe auf ihren Expeditionen stets und in jeder Beziehung vorzüglich

ausgerüstet zu sein pflegt und daß der Name des führenden Offiziers, Kommandeur von Zelewski, dafür bürgt, daß alle Sicherheitsvorkehrungen auf dem Marsche in einem bisher wenig bekannten und durchforsteten Gebiet mit feindseliger Bevölkerung getroffen worden waren. Wir werden daher in der nächsten Zeit zweifellos weitere überraschende Nachrichten in der einen oder anderen Richtung zu erwarten haben.

— **Erbsprinz Heinrich XXVII. Reich j. L.** Potsdam, 14. Sept. Der Erbsprinz Heinrich XXVII. Reich j. L., Mittelmeyer und Eschlabronschel im Leib-Gardehülsarenregiment, welcher bekanntlich aus dem aktiven Armeeverbande demnächst ausscheidet, thut bereits seit der letzten großen Parade auf dem Tempelhoferfelde seinen praktischen Dienst mehr, macht folglich auch nicht das Mandör mit, sondern befindet sich mit seiner Gemahlin z. B. in Oera und gedenkt erst am 22. d. M., an welchem Tage das Regiment aus dem Mandör zurückkehrt, zu kurzem Aufenthalt hier wieder eintreffen. Dies hängt jedoch von Umständen ab, da die Erbsprinzessin, seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg — bekanntlich eine Verwandte unserer Kaiserin — täglich ihrer Niederkunft entgegensteht. Daß an dies kommende freudige Ereignis in Hofkreisen, besonders aber in den Reichlichen Kreisen, große Erwartungen geknüpft werden, ist um so begründlicher, als die nahezu siebenjährige Ehe des erbsprinzlichen Paares wohl mit zwei Töchtern, aber noch nicht mit männlicher Nachkommenschaft geendet ist. Die jüngste Prinzessin ist etwa 1 1/2 Jahre alt. Im Spätherbst gedenkt alsdann das erbsprinzliche Paar noch einmal nach Potsdam zu kommen, um sich hier bei Hofe und von der Gesellschaft zu verabschieden. Die von dem Erbsprinzen geführte (britte) Eskadron des Leibgardehülsarenregiments kommandirt bis auf Weiteres vertrittsweise der Premierlieutenant v. Klügling.

— **Von der Marine.** Danzig, 13. Sept. S. M. Kreuzerfregatte „Olga“, die bekanntlich nach den kanarischen Inseln im Dezember 1888 vor Samoa, nach Deutschland zurückgekehrt, auf der hiesigen Kaiserlichen Werft einer gründlichen Reparatur unterzogen wurde, ist jetzt wieder soweit hergestellt, daß das Schiff mit seiner Ausrüstung beginnen kann. Von dem Schiffstypus der alten „Olga“ ist nur wenig übrig geblieben; neue Spanten sind eingesetzt, neue Deckplatten gelegt, die Maschinenheile größtentheils erneuert, so daß die reparierte „Olga“ eigentlich mit der alten nur den gemeinsamen Namen hat. Die ersten Unternehmungen und Bootsbauarbeiten für die schweren Deckboote sind bereits an den genommen und eingeleitet, so daß noch in diesem Herbst, nach weiterer Ausrüstung, mit den Probefahrten wird begonnen werden können. Ueber die erneute Verwendbarkeit der Kreuzerfregatte für die nächste Zeit in der kassischen Marine, liegen nähere Bestimmungen noch nicht vor.

— **S. M. Korvette „Carola“**, die nach zweijähriger Reise im Frühjahr zurückkehrte und gleichfalls auf unserer Werft repariert wird, ist in diesen Tagen in das große Schwimmdock überholt worden, damit der Schiffsboden einer eingehenden Beschichtigung unterzogen werden kann.

Am 13. Sept. Die gelammte Mandörflotte lief gestern Abend hier ein. Die Mandör nehmen die meisten Schiff e Kohlen ein. Der Banziger „Elegriebe“ ging heute Morgen nach Ederndörbe und nahm dort Kohlen über, weil ursprünglich bestimmt war, die Flotte sollte in Ederndörbe Kohlen nehmen. Morgen früh 8 Uhr wird das Geschwader den Hafen verlassen zur Fortsetzung der Uebungen, die an demselben Tage ihr Ende erreichen werden. Am Freitag wird voraussichtlich das Geschwader aufgelöst. S. M. Torpedoschiff „Mücher“ verläßt morgen das Bassin der Kaiserlichen Werft, in welchem es seit Anfang August zu Reparaturzwecken gelegen und nimmt seinen alten Platz an der Marineakademie ein. Der neue Kreuzer „Falk“ wird morgen mit Flaggenparade in Dienst gestellt. Die Probefahrten sind heute gänzlich ausgefallen, da das Schiff die Bedingungen vollständig erfüllt hat.

— **Som, „Präsidenten Pinto“.** Hamburg, 14. September. Der hiesige Kreuzer „Präsident Pinto“, welcher am Freitag Nachmittag in unseren Hafen angelangt ist, ankert auf dem Strom den Vorsetzen gegenüber. Was dem Besucher des Hafens gebaut und nach den neuesten Erfahrungen konstruirt Banziger zunächst auffällt, ist der rechte Schorn auf dem Schiffe. Die Besatzung ist durchaus unzureichend und besteht aus Angehörigen aller Nationalitäten. In Kiel und Ropenhagen ist es gelungen, einige Italiener anzuwerben, auch ein Deutscher befindet sich an Bord, dem die bequemen Lage des Reichthums sehr zu gefallen scheinen. Die finanziellen Schwierigkeiten, in die das Schiff gerathen war, scheinen gehoben zu sein. Wie verlautet, wird das Schiff längere Zeit in Hamburgischen Hafen verweilen. Es liegt für die Hamburgischen Behörden durchaus kein Grund vor, dem Schiffe irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten, vielmehr liegt es im Interesse unserer Freifahrer, sich des bis dahin überall, wollelchit mehr, aus Zweckmäßigkeitsgründen, als aus Rechtsgründen, unangefallen aufge-

nommenen Kreuzes besonders freundlich anzuwenden. Die Rückkehr des Kommandanten und Intendanten des Schiffes aus Paris wird kühnlich erwartet. Man hofft, daß dieselben von der gegenwärtigen chilenischen Kongregation Regierung Dredres mitbringen werden, welche der gegenwärtig bestehenden in dem Zustande des Mangens und Mangens fast geloderten Disziplin ein Ende bereiten.

Jubiläum des Regiments Königin. Warsburg, 14. September. Zu dem in den letzten Tagen des Monats stattfindenden 25jährigen Regimentsjubiläum des Kaiserregiments Königin (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 86, dessen Chef F. W. die Kaiserin ist, werden die Reserveoffiziere des Regiments dem letzteren ein aus Eichenholz gefertigtes mit dem künftigen gekürzten Wappen Ihrer Majestät versehene Blüßel als Geschenk überreichen. Das wertvolle Stück Möbel ist aus einer Hamburger Tischlerei hervorgegangen und bildet zufolge der Gediegenheit in der Ausführung ein Kunstwerk ersten Ranges.

Vom polnischen Sprachunterricht. Polen, 14. Sept. Das bekannte Heft des Kultusministers vom 11. April d. S. gestattet die Einführung des polnischen Privat-Sprachunterrichts hauptsächlich deshalb, um den erfolgreichen Betrieb des katholischen Religionsunterrichts in polnischer Sprache zu unterstützen. Denselben ist die Heranziehung anderer als polnischer Schulkinder zur Teilnahme am polnischen Sprachunterricht unzulässig. Gleichwohl legt die polnische Agitation alle Hebel in Bewegung, um auch die Zulassung katholischer Schulkinder deutscher Sprache zu diesem Unterricht zu erlangen. Die Eltern solcher Kinder werden gedrängt, die Schulorgane mit Eingaben zu besühren, in welchen die natürlich unbegründete Behauptung aufgestellt wird, ihre Kinder vermöchten dem Religionsunterricht in der deutschen Sprache nicht zu folgen. Die Eltern verlangen demzufolge Verlegung ihrer Kinder in die polnisch-katholischen Religionsabteilungen. Mit welchen Mitteln die Agitation die unteren Volksschichten zu erregen sucht, charakterisiert der Umstand, daß in Polen ein Privatsekreter beauftragt worden ist, allen unbemittelten Eltern, deren Kinder vom polnischen Sprachunterricht ausgeschlossen sind, unentgeltlich Bescheiden an die königliche Regierung, event. an den Oberpräsidenten und Kultusminister anzufertigen. Auch die „Wamburger“ in den umliegenden Dörfern Polens, welche im Anfang des vorigen Jahrhunderts aus Süddeutschland eingewandert, heute aber vielfach polonisiert sind, läßt die polnische Agitation nicht aus den Augen. So behauptet der „Diemil Boyzonski“, die Wamburger in Katja seien bis auf eine Familie durchweg Polen. Das Blatt verlangt daher, daß den Schulkindern dieser Dörfer der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werde. Man sieht, durch die Vergünstigung des polnischen Privat-Sprachunterrichts ist unter

die Polen ein Hindernis geworfen worden, der zum Schaden der deutschen Sache noch lange vorzuziehen wird.

Ausland.

Der Reichsrath. Wien, 12. September. Wie aus Lemberg gemeldet wird, geht aus Andeutungen, welche dort während Justizminister Graf Schönborn gemacht hat, hervor, daß der Reichsrath am 6. oder 8. Oktober zusammentreten und vor Allem das Budget, sowie einige kleinere Vorlagen erörtern werde. Der Entwurf der neuen Personal-Einkommensteuer dürfte erst beim Wiederzusammentreten des Reichsraths im Februar zur Verhandlung gelangen. Die Delegationen dürften schon für Ende Oktober einberufen werden.

Vom Jaren. Petersburg, 14. September. Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen begibt sich der Jar nach Südrussland und berührt hierbei Warichau, Wilna und Dössa. Die silberne Hochzeit des Kaiserpaars wird in der Krone in aller Stille gefeiert werden. Der Großfürst Georg unternimmt Anfangs Oktober eine Seefahrt nach dem Mittelmeere und wird den Winter in Cannes verbringen.

Von der russischen Marine. Petersburg, 12. September. Am 8. Oktober, dem Gedächtnistage der berühmten Seeschlacht von Navarin im Jahre 1827, soll auf der Werft der franco-russischen Gesellschaft der feierliche Stapellauf des großen zweischraubigen Panzers „Navarin“ stattfinden. Das Schiff ist im Auftrage des Marineministeriums für die baltische Flotte erbaut.

— Rußland und die Türkei. London, 14. Sept. Der „Standard“ erinnert den Sultan daran, daß das Bestehen seines Reiches von der Lebensfähigkeit der großen Mächte abhängt. Der Sultan werde wahrscheinlich in Erwägung gezogen haben, daß die in der Meerengenfrage erteilte Bewilligung Rußland vielleicht minder lästig in Betreff der Küstengebiete aus der Kriegskostenentschädigung machen und der Türkei und Frankreich die Unterstützung Rußlands in der egyptischen Frage eintragen würde. Sollte indessen Rußland, bemerkt der „Standard“, sich konstantinopelstimmigen, so würde es sofort durch England und den Dreißbund von dort entfernt werden.

Zur Vohengrin-Frage.

Paris, 12. Sept. Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, ist die Vohengrin-Vorstellung abermals verschoben worden, und zwar

angeblich in Folge eines Unwohlseins von Van Dyck, welcher den Vohengrin spielen wird.

Der Brief, in welchem Van Dyck den Direktoren der Oper seine Unpäßlichkeit anzeigt, lautet folgendermaßen: „Meine lieben Direktoren! Ich habe eine unangenehme Nacht verbracht. Das Unwohlsein, über das ich mich beklage habe, verhältnismäßig sich plötzlich, und ich leide in Folge dessen seit heute Morgen an einem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh, so daß es mir unmöglich ist, heute Abend zu singen. 48 Stunden vollständiger Ruhe werden hoffentlich meine Unpäßlichkeit heben. Ich sende Ihnen diesen Brief frühzeitig, damit Sie Ihre entsprechenden Maßnahmen treffen können. Ich bedauere lebhaft! Ich bitte Sie mit einem Theaterarzt, um mein Unwohlsein zu konsultieren.“ Wie aus dem Beschie hervorgeht, klagte Van Dyck bereits am Donnerstag über Entzündung des Kehlkopfes.

Warum zeigte man trotzdem durch Theaterzettel die Vohengrin-Vorstellung für gestern Abend an, um sie dann schließlich doch wieder hinauszuverschieben und „Robert der Teufel“ als Ersatz zu geben?

Und warum wird nunmehr wieder die Aufführung von Montag auf Mittwoch verschoben, wie aus folgender Notiz der „Agence Havas“ hervorgeht: „Da der Ministerrat beschlossen hat, daß die Vergütungsberechtigten Jules Greys am Montag auf Staatskosten stattfinden, so wird in Folge eines Uebereinkommens zwischen dem Ministerium der schönen Künste und den Direktoren der Oper die erste Vohengrin-Vorstellung nicht Montag, sondern Mittwoch, den 16. September, stattfinden.“

Dieses hinausziehen belaudet deutlich, daß die Agitation und die Intrigen, welche von der ehemaligen Voulangstpartei und den französischen Journalisten geschickt werden, im Zunehmen begriffen sind und man sich vor der ersten Vohengrin-Aufführung fürchtet, wie das Kind vor dem kalten Bade.

Werden sich die Vorfälle, welche die erste Vohengrin-Vorstellung im Eden-Theater im Jahre 1887 begleiteten, wiederholen? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig ganz Paris und hat das Interesse für Greys und für die Wamburger an der Dignenre in den Hintergrund gedrängt.

Man ist geneigt, zu behaupten, daß das große mächtige Frankreich, dessen Zeitungen in allen Tonarten seit Monaten variire, es als durch den Kronfürsten Stoltenbeck seine Stellung als Weltmacht wiedergewonnen habe, gegenwärtig vor einem von Lour und Bondas kommandirten, einige hundert Mann starken Hölzlerhaufen zittert. Wie müssen gerecht sein und anerkennen, daß die ersten Zeitungen und die ruhig denkenden Franzosen in entscheidender Weise alle diese Vorgänge beurtheilen und ihr Urtheil über dieselben im Nachhinein begründen. Man darf auf allen großen Bühnen der Welt, so zusehen die-

[Nachdruck verboten.]

Ihr Märtyrerthum.

Roman von C. M. W.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch

Kapitel 51.
Unter den Gästen von Cudale-Hall befanden sich eine ganze Anzahl von Personen, welche sich nicht genug über die Veränderung, die plötzlich mit dem Kapitän Wynyard vorgegangen war, zu wundern vermochten. Von jenem Sonntagmorgen, an welchem er Angela in der Kirche gesehen hatte, war er ein Anderer. Seine Liebesschwärmerkeit, sein gewöhnliches Lächeln, seine frohe Laune hatten ihn gänzlich verlassen; er ging düster und in tiefes Grübeln verfallen, dabei suchte er lauernd nach dem Blick in seinen Augen, welcher seiner Physiognomie einen ganz fremdartigen Charakter auftrug. Gladys, welche die längste an des Kapitäns verlebte Lebenszeiten gemessen war, konnte sich nicht erinnern, ihn je in dieser Weise gesehen zu haben. Sie gegenüber war er stets höflich zärtlich und nachgiebig gewesen, daher war seine schleihe düstere und mißtrauische Schweigensart ihr etwas ganz Neues, und sie erkannte, daß sein Charakter eine Seite habe, welche ihr bisher fremd gewesen. Sie suchte in den nächsten Tagen wiederholt eine Gelegenheit, ihn zu fragen, was ihm in den Weg gekommen sei oder was sein Gemüth bestrafe, doch sie erhielt nur kurze, rauhe, ausweichende Antworten.

Als er ihr zum ersten Male in 's schroffer Weise begegnete, glaubte sie, ihren Sinnen nicht trauen zu können, und der Gedanke tauchte in ihr auf, wenn er dem Welen, welches er am liebsten auf der Welt liebte, in solcher Art begegnen könne, wie sprach er dann wohl zu der Frau, welche seine Gattin war? Und Gladys' Name konnte sich eines mittelbaren Bedauerns für diese Unglückliche nicht erwehren, welche sie bisher benedict hatte. Wenn Lady Laura den Kapitän liebte — und Jedermann war davon überzeugt, daß sie ihn von ganzem Herzen und ganzer Seele zugethan war — was mußte sie dann erdulden haben?

Wann Wynyard hatte sich innerlich schon Wochen lang nicht mehr glücklich gefühlt, und Angela's Flucht aus dem Elternhause war weniger als irgend etwas Anderes dazu angehan, Ruhe und Frieden in seiner Seele hervorzurufen. Er suchte sich einzureden, daß seine Stiefvater ihn unmöglich beargwöhnen könne, daß ihr Verschwinden mit seinen mißlungnen Plänen in keinerlei Beziehung stand; trotzdem verzweifelte es ihm eine gewisse Unbegreiflichkeit und Beforgnis. In Hood hatte er sich zuletzt ganz elend gefühlt. Während Lady Laura's Krankheit ihn an die Welt getrieben — denn er wollte nicht, daß die Welt im Stande sei, ihn einen schlechten Ehemann zu nennen — hatte er sich mit allen Fiebern nach der Hauptstadt begeben.

So kam es, daß er, statt einer mit allen Freunden des Lebens gemütheten Saison, eine Saison der langen Weile durchlebte, welche seine teuflischen Absichten nur noch mehr befestigt und den Wunsch nach Freiheit, um die Erwählte seines Herzens herabzuholen zu können, nur noch brennender gestaltet hatte. Sein Haß gegen Angela war mit jedem Tage gewachsen und er schaute sich danach, sie wiederum in seine Gewalt zu bekommen. Nach allen Richtungen zog er Entwürfe, ein, auch das Hauspersonal bewachte er, ob nicht vielleicht der Eine oder der Andere mit ihr in heimlichem Verkehr stünde, doch es war Alles vergebens.

Als keine Mißthimmung auf's Höchste gestiegen war, langte ein Brief von Gladys' Name an, in welchem sie ihm mittheilte, daß sie mit Lord und Lady Cudale für einige Zeit nach Cudale-Park gehen würde. Da dies zugleich Freunde des Kapitäns wären, fragte sie an, ob er es nicht ermöglichen könne, sich für einige Tage ebenfalls dorthin zu begeben.

Es war leicht genug, sich von Lord Cudale eine Einladung zu verschaffen. Der Kapitän schrieb, daß er gehört habe, es befände sich in Cudale-Hall eine angenehme und hellere Gesellschaft, an welcher er mit Vergnügen teilnehmen würde. Er erklärte ganz offen, daß er des Aufenthaltes in Hood überdrüssig sei, aber keine Neigung fühle, nach London zu gehen — die Saison sei so bald vorüber, daß dies ja auch nicht einmal lohne. Die Antwort, welche er auf diesen Brief erhielt, war eine solche, wie er sie nur wünschen konnte.

Lady Laura wiederlegte sich der Adressen ihres Gemahls nicht im Geringsten; im Gegentheil, sie war über dieselbe hoch erfreut. Sie beabsichtigte sofort an Herrn Somers zu telegraphiren, damit dieser wo möglich noch an demselben Tage, an welchem der Kapitän die Abtei verließ, dorthin eintreffen könne, weil sie ihn in wichtiger Geschäftsangelegenheit sprechen müsse.

Und so geschah es. Der Kapitän reiste nach Cudale, und die Depeche ging nach London ab; doch der Rechtsanwalt war unglücklicher Weise vom Hause fern. Am Montage erhielt er das Telegramm und erst am Donnerstag traf er in Hood ein; jedoch bereits am folgenden Tage erschien die lang ersehnte Anzeige in der Times.

Angela las dieselbe mit Entzücken. Jetzt glaubte sie, wären die schwarzen Wolken gelichtet — ihr Leben nunmehr von jeder Gefahr befreit. Der Kapitän würde nicht länger ihren Tod suchen, wo er durch denselben nichts mehr zu gewinnen vermochte.

Einen wichtigen Punkt, das leuchtete ihr indessen ein, hatte sie übersehen. Der Kapitän mußte mit der Benennung des Testaments bekannt gemacht werden, sonst blieb die Sachlage die gleiche. Lange und eingehend dachte sie darüber nach, dann entschloß sie sich, am Sonnabend zu ihrer Mutter zurückzukehren und die, um bittend, daß

sie den Kapitän sofort von dem Geschehenen Mittheilung mache. Dabei wollte sie die ganzen Anschläge auf ihr Leben enthüllen und ihre Mutter bitten, daß sie sich vom Kapitän trennen und nie wieder mit ihm zusammen leben möge.

Wären sie erst fern von dem Manne, welcher ihrer Weiber Leben verbittert hatte, dann wollte sie Lord Arleigh schreiben: „Die Zeit ist gekommen, wo wir uns wiedersehen können!“ Doch wußte sie ja selbst nicht, an welchem Orte sie ein Hauptplätzchen finden würden, aber wo es auch sei, er mußte sie aufsuchen.

Sie wußte, daß er kommen würde, selbst wenn sie bis zum äußersten Ende der Welt ginge. Ihre Vertrauten zu ihm war ein seltener Fall. Trotzdem durfte sie noch nicht an ihr Liebesglück denken, ehe sie ihre Mutter wiedergesehen, es kam ihr dies wie eine Entweihung ihrer Kinderpflicht und ihrer Kindesliebe vor.

Daß der Kapitän sie in der Kirche erkannt hatte, ahnte sie nicht. Wäre dies der Fall gewesen, hätte sie jedenfalls schneller gehandelt. Doch jetzt, wo sie im Begriffe stand, Brantome-Hall zu verlassen, gewahrte sie, wie lieb ihr das alte Schloß mit seinen weiten, hellen Räumen, wie lieb ihr der Fluß und Feld und Wald geworden waren. Sie wagte nicht daran zu denken, daß einst die Zeit kommen würde, wo dies Alles ihr eigen sei.

Die Gewißheit, ihre Mutter nunmehr wiederzusehen, erfüllte sie mit einer Freude, in welche kein Bismuthstropfen fiel, denn sie wußte, von derselben Verzehrung zu erhitzen, würde ein Verlust sein. Sie wäre jedoch nicht so glücklich gewesen, hätte sie geahnt, wie nahe sie einer neuen Lebensgefahr stand, und hätte ihr Gemüth gesagt, wie der Kapitän die Zeit, seit er sie in der Kirche gesehen benutzte hatte.

Selbstverständlich war er an jenem Morgen fürchterlich erkannt gewesen. „Weißhalb hatte sie von allen Dingen der Welt,“ so fragte er sich, gerade Cudale als Zufluchtsstätte gewählt?“ In seiner Schleichheit trat er das Schloß, welches sie wiederum — und noch besser als je — in seine Hand gegeben, und freute er sich bereits seines Sitzes. Er ging sehr vorsichtig zu Werke, um mit doppelter Sicherheit sein Ziel zu erreichen. Zunächst wandte er sich an Lord Cudale's Kammerdiener und bot demselben, nach einigen einleitenden Worten, eine großzügige Belohnung, wenn er erforchen würde, wer das schöne Mädchen sei, welche er am Sonntag in dem Kirchthale der Arleigh's, welche er — sie wäre ganz schwarz gefärbt gewesen und habe einen schwarzen Schleier getragen.

Sohn Demman war mit dergleichen kleinen Aufträgen vollkommen vertraut und hatte bald das Erforderliche ausgehandelt. Nachdem er einem Diener von Brantome mehrere Blätter Papier geliehen, wußte er Alles über das junge Mädchen für das der Kapitän so großen Interesse zeigte, und er beehrte sich, demselben die Mittheilung zu überbringen, daß die junge Dame ein Fräulein Charles sei, welche sich bei

selben aus, nachdem in den hauptsächlichsten Theatern Frankreichs, wie in Rouen, Nantes, Bordeaux, Lyon, Toulouse, der „Lohengrin“ zur Aufführung gekommen, darf man Paris nicht länger diese Vorzüge behaupten. Die Lohengrin-Frage muß endlich aus der Welt geschafft werden damit man uns nicht ein kindisches Benehmen vorwerfen kann.

Das „Journal des Debats“ schreibt heute: „Die Vorstellung von Lohengrin, welche gestern Abend stattfand, mußte wegen Unwohlseins eines der Künstler verschoben werden. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß diese Verzögerung sich nicht über nächsten Montag erstrecken wird. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, diesmal nicht den Drohungen seiner eignerartigen Patrioten nachzugeben, welche vor einigen Jahren die Pariser verhielten, eine Dier kennen zu lernen, welche man in der Provinz berüchtigt, ohne Standhaftigkeit zu verurtheilen, aufgeführt hatte. Wenn man verlangen sollte, jene Vorgänge zu erneuern so werden die Sicherheitsmaßregeln, welche man, wie man vorgibt, getroffen hat, genügen, um jede Ausbreitung sofort zu unterdrücken. Es scheint uns übrigens nicht, daß das Geschick eines Nachstoffs, Lohengrin und einiger anderer Persönlichkeiten gleichen Schicksals ein starkes Echo findet. Was der „Antiquaire“ mit großen Schriftzügen seine Proklamationen vertheilt, in welchen er die gemeinsten Ausdrücke seines reichen Völkerschlags verwendet; mag Lohengrin-Berichtungen einbringen, Neben halten und Tagesordnungen, in welchen die französischen Minister mit Schmutz bewirft, die verständige Masse wird hierdurch nicht beunruhigt werden. Diese Komödie des Patriotismus in Folge einer Angelegenheit, bei welcher der Patriotismus durchaus nicht ins Spiel kommt, ist entschieden zu ungeschickt und wird heute nicht mehr zehen. Man hat sich überzeugt, Gott sei gedankt, daß der wahre Patriotismus sich in anderer Weise äußert, und deren Vertreter ein würdevolles Benehmen zum Ausdruck bringen. Die Paraden des Patriotismus, aus welcher die Vorkämpfer eine Spezialität gemacht haben, kann heute nur noch auf einen negativen Erfolg Anspruch machen.“

In derselben Weise wie das „Journal des Debats“, äußern sich der „Temps“, die „Liberte“, und verschiedene andere Journale.

Ueber die Verhandlungen, welche zwischen den Operndirektoren und dem Minister geführt wurden bezüglich Festsetzung des Tages für die erste Vorstellung, über Vorfälle während der Proben, über die verschiednenartigen Intriguen u. zirkuliren natürlich die abenteuerlichsten Gerüchte. Wir geben einzelne derselben wieder, ohne eine Garantie für die Wahrheit derselben zu übernehmen.

Zunächst soll Lamoureux, der Orchesterchef, bereits Schwierigkeiten gehabt haben, einzelne Sänger und Musiker zu bewegen, im „Lohengrin“ zu spielen. Es soll selbst zu heftigen Auftritten zwischen dem Orchesterchef, welcher bekanntlich selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen leicht erregbar ist, gekommen sein. Lamoureux behielt die Oberhand und führte die Proben mit seiner gewohnten Energie zu Ende, ohne sich durch die Duelle, in welchen man ihm mit dem Tode drohte, einschüchtern zu lassen.

Bereits vor zwei Monaten wurde bestimmt, daß die erste Lohengrin-Vorstellung Ende August stattfinden sollte. Da man jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht genügend vorbereitet war, wurde die Vorstellung verschoben.

der Haushälterin von Brantome-Hall zum Verluhe aufhals. Der Kapitän erlaubte sich nach dem Namen der Haushälterin und erhielt als Antwort, daß dieselbe Frau Brown heiße und schon eine lange Reihe von Jahren als erprobte Dienerin dem Haushalte der Königin vorstehe. Diese letzte Auskunft brachte kein Licht in die Sache. Kapitän Wynyard hatte niemals den Namen Brown erwähnt gehabt, auch vermochte er nicht zu begreifen, wie Angela dazu kam, mit einer Frau dieses Standes auf so freundschaftliche Weise zu stehen. Es gelang ihm nicht, das verdächtige Glied in dieser Kette von Thatfachen zu finden, da er Jane Sparrow nach dem Namen nach kamte. Wann kam Angela nach Brantome? Auch über diesen Punkt war John Denman vollkommen informirt. Fräulein Charles wäre an einem Datum angelangt, welches genau mit Angela's Verschwinden aus dem Elternhause stimmt. Fräulein Charles hielte sich sehr zurückgefallen, berichtete der Kammerdiener dem Kapitän weiter, die Dienerschaft läge sie nur äusserst selten. Sie sei die Freundin der Haushälterin.

Dane Wynyard war auf's Höchste erstaunt. Es schien kaum glaublich, daß Angela ihn so nahe sein sollte und dennoch war es bestimmt ihre Gestalt gewesen, welche er gesehen hatte. Er mußte vollständige Klarheit gewinnen. Mit bewundernswürdiger Ausdauer beobachtete er die Umgebung des Schlosses von Brantome, bis er sie wieder sah — dann war ihre Gestalt besetzt. Mit dem Momente, wo er keinen Zweifel mehr an der Richtigkeit seiner Wahrnehmung hegte, fielen auch sein alter Plan wieder vor seiner Seele, dessen Verwirklichung, was das wie und wann anbelangt, nur noch von den mehr oder weniger günstigen Umständen abhing.

Angela hatte sich also in Brantome-Hall unter dem Namen „Fräulein Charles“ verborgen. Deshalb hielt sie sich versteckt? Er vermochte sich herauf keine Antwort zu geben; doch, welche Ursache fie auch zu diesem Handeln veranlaßt hatte, nunmehr konnte es ihm gleichgültig sein. Das Schicksal selbst lieferte sie ja in seine Hände und nochmals sollte sie denselben nicht entweichen. Auf welche Weise er sein Werk vollenden wollte, darüber war er noch nicht schlüssig. Er wünschte nur, daß er seine Gelegenheit überlassen wolle, sich seine verdohnte Stiefelsohle so schnell wie möglich aus dem Wege zu räumen.

(Fortsetzung folgt.)

Besten Dienstag fand bei verschlossenen Thüren eine Art Generalprobe statt, der nur der Minister der schönen Künste und der Polizeipräsident Lozès bewohnten, nach welcher beschlossen wurde, daß die Aufführung Freitag stattfinden sollte; das Ministerium soll zu einer baldigen Vorstellung gedrängt haben, da es das Zuneigen der anti-Wagnerischen Bewegung fürchtete, zu welcher, wie man sagt, die französischen Musikverleger, die angeblich eine Art Syndikat gebildet haben sollen, um die Aufführung von Wagner's Werken in Paris zu verhindern, die Geldmittel liefern.

Wenn aber das Ministerium ein Anwachen der anti-Wagnerischen Bewegung fürchtete, warum hat es denn nicht schon seit einer Woche verboten, daß auf den Boulevard die Zeitblätter, wie „La Patrie en danger“ und „La question Wagner“, „La Capitulation de Paris“ verkauft werden? Ein solches frühzeitig erlassenes Verbot würde gewiß auf die Propaganda brennend eingewirkt haben. Erst gestern Abend vor dem Opernplatze entschloß man sich zu diesem Schritte und verbotete alle Zeitungsverkäufer, welche fortzuführen, Ortartikel anzupreisen.

Es wurde schon telegraphisch gemeldet, daß gestern Abend, trotzdem „Robert der Teufel“ angefangen und geendet wurde, sich eine zahlreiche Menschenmasse vor der Oper angeammelt hatte. Bereits um 5 Uhr Abends bildeten sich vor der Oper größere oder kleinere Gruppen, welche bis 7 Uhr nach Belieben die Wagnertrage diskutiren konnten. Zu dieser Zeit jedoch erschienen die Polizeibeamten, welche die Anstimmungen zerstreuten, zur Circulation aufzufordern und die Eingänge zur Oper frei hielten.

Um 8 Uhr erschien der Polizeipräsident in Begleitung von Gailot, Chef der städtischen Polizei, auf dem Opernplatze. Sofort waren dieselben von einer großen Anzahl Neugieriger umgeben, welche jedoch von den Polizisten zurückgedrängt wurden. Gegen 10^{1/2} Uhr bildete sich in der Rue Halevy eine größere Ansammlung von Wanderschaaren unter Führung des sozialistischen Abgeordneten Boudeau, welche die Barrikaden aufstimmte und welche verfuhr, gegen den Opernplatz vorzubringen. Die Polizei, unter Führung eines Offiziers, trieb diese Gruppe auseinander und verhaftete mehrere Schreier, welche der Auflockerung zu zirkuliren, nicht Folge leisten wollten.

Im Ganzen wurden gegen 40 Verhaftungen vorgenommen, von denen jedoch nur fünf aufrecht erhalten wurden.

Erlt gegen Mitternacht nahm der Opernplatz wieder seinen gewöhnlichen Ausdruck an. Die Polizisten verschwandnen — und an deren Stelle traten die nachmandelnden Frauengestalten.

Paris, 12. September. Unter dem Titel: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ ist loben wegen der Lohengrin-Aufführung ein besonderes Pamphlet erschienen, worin die liebe Jugend, welche leinertig Vorkämpfer Restraints für Geld und gute Worte sang, gegen den deutschen Musikanten und gegen die Preussien aufgehetzt wird. Ein besonders gemessenes Stück an diesem Nachweh ist Frau Cosima Wagner gemindert. Hier der Wortlaut:

Die Schacherkinder die über den Rhein kommen, uns unter Festnahme und Verschlingungsmaschine zu stellen, die Kerle, die uns mit ihrem böserlichen Bier vergiften, die hier die Pendulen wieder verkaufen, die sie während des Schreckensjahres gemein gerächt haben, ja, diese Sauerkrauttrinker, diese vorzellanartigen Geliebten werden die Gekochten sein, aber wir Franzosen wollen in Frankreich unter uns sein! Die Wittne Wagner ist in Paris!!! (Frau Wagner ist in Luzern, hat keinen Schritt in die Oper gesetzt und wird der Aufführung nicht beizuwohnen.) Seit wann ist sie da? Mindestens seit drei Tagen. Und die Polizei weiß es, und die Regierung weiß es auch. Den Pariser aber hat man es nicht gesagt und man weiß warum! Sie ist bei beiden Direktoren der Oper gewesen, diese haben dem Minister des Aeußeren und der Polizei Mitteilung davon gemacht, und man hat vereinbart, die Antwort abgeben zu halten. Lamoureux, die Direktoren und einige Andere sind im Geheimen, die anderen Künstler wissen nichts. Die Wittne unteres Besondere ist also in Paris, in der Oper insafakt, ist und trinkt dort und hält sich verborgen. So weit sind wir also gekommen! Das Weib des Schreckens der „Capitulation“ wird also triumphirend in unsern Schimpf beizuhören. Die Wittne Wagner's applaudit „Lohengrin“ in der Stadt, die ihr Mann besungelappte. „Es ist ja eine Frau“, wird es heißen. Wir rufen: „Nein! Sie ist das Weib unseres Besondere und ihr Opern ist eine Schande! Wie wir einst geschrien haben: Nieder mit dem Kerl! so wollen wir heute rufen: Nieder mit seinem Weib!“

Universitäts-Nachrichten.

Petersburg, 12. September. Am 14. September begannen in der Petersburger Universität die Vorlesungen. Im Vortrage sind bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Die Professoren Dorn (sämtliches Recht), Wreden (politische Oekonomie) sind gestorben, Professor Klenbejew hält keine Vorlesungen mehr. Zum Rektor ist der Professor der klassischen Philologie, Rittin, ernannt. Es sind 13 Privatdozenten neu angestellt.

Gottingen, 12. September. Am 15. d. M. findet die feierliche Einweihung der hiesigen Hochschule, der vierten Universität Schwedens, statt. Die Vorlesungen beginnen am folgenden Tage.

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— Im hochbetagten Alter von 87 Jahren starb in London der Bildhauer William Flaxman, ein Schüler Thorwaldsen's. Seine bedeutendsten Werke sind „Narcissus an der Quelle“, „Hygie“, den Verluht Gubio's bemeint“ (für das königliche Schloß in Osborne), „Die Aftensammelnde Ruth“, „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ und „Rebecca am Brunnen“. An historischen Persönlichkeiten hat er Statuen der Königin Victoria und des Bringsamsten Albert, Sir Isaac Newton's, Henry Hallam's, des verstorbenen Lord Derby und Sir Robert Peel's angefertigt.

Volkswirtschafts-Zeitung

Zur Frage der Ausdehnung des Rogaenusführverbots auf die Gärten des Weissen Meeres. Petersburg, 13. September. Der scheidlich-normale Gelände hat bei der russischen Regierung angefragt, ob dieselbe das Rogaenusführverbot auch auf die Gärten des Weissen Meeres auszudehnen gedenke und darauf vom Ministerium des Aeußeren die Antwort erhalten, daß die Regierung zu dieser Maßregel nur in dem Falle einschreiten würde, wenn die diesjährige Rogaenusführverbot auch auf die Gärten des Weissen Meeres die der Normaljahre übersteigen würde. Dieser sind im laufenden Jahre über das Pollanz von Archangelst nur 10,000 Tchetwert Rogaenus und 1/2 Million Kub Rogaenus ausgeführt; den Hauptausfuhrartikel bildet für die Gärten des Weissen Meeres Holz, von dem bis zum 17. August mehr als 2 Millionen Kub ausgeführt sind. Die Vorräthe von Rogaenus und Rogaenus im Archangelst waren zur Zeit der Publikation des Rogaenusführverbots so unbedeutend, daß dort die Rogaenus-Ausfuhr in den verächtlichen 18 Ausfuhrtagen 15,000 Bund nicht übertraf. Man sagt, daß in den letzten Tagen auf dem Wasserwege einige Rogaenusvorräthe nach Archangelst abgegangen sind, die ausschließlich zur Ausfuhr nach Schweden und Norwegen bestimmt wären, wodurch wohl auch der Vorbehalt des Ministeriums über ein eventuelles Ausfuhrverbot auch für die Gärten des Weissen Meeres bedingt ist.

Die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Holland. Paris, 14. September. Im Hinblick die Möglichkeit der Einfuhr von Schafen nach Frankreich zu geben, welche für die anderen Viehe verboten ist, hat der französische Minister der Landwirtschaft verfügt, daß die Zollämter zünftliche Schaf-Exporte durchzuführen haben, die auf französischen Schiffen unter Aufsicht französischer Beamten erfolgt sind und in Marseille im Hafen St. Louis du Rhone eine zehntägige Quarantäne durchgemacht haben.

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. Julius Gubitz.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Julius Rudolph.
Mittwoch, den 16. September 1891.

1. Vorstellung. — 4. Abonnements-Vorstellung.
Garde: weiß.

Die Jungfrau von Orleans.

- Personen:
- | | |
|---|-------------------------------------|
| Eine romantische Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Fr. v. Schiller. | |
| Karl der Siebente, König v. Frankreich | Walter Schmidt-Höpler. |
| Herrin Jeanne, seine Mutter | Mathilde de la Chapelle. |
| Agnes Sorel, seine Geliebte | Cosi Klobach. |
| Philipp der Gute, Herzog v. Burgund | Wladimir Schirmer. |
| Geoff. Dunois, Vahard von Orleans | Eugen Schab. |
| Da Nivelle | Edmund Strauß. |
| Der Bischof | königliche Offiziere |
| Der Bischof von Rheims | Adolf Schumacher. |
| Chatillon, ein burgundischer Ritter | Wladimir Schirmer. |
| Rouss, ein lothringischer Ritter | Karl Friedland. |
| Salbot, Feldherr der Engländer | Carl Haupt. |
| Blanchet, englische Anführer | Edmund Strauß. |
| Karl | Karl Brinkmann. |
| 1. Rathsherr von Orleans | Andreas Schneider. |
| Ein englischer Detach. | Sermann Bachmann. |
| Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann | Carl Haupt. |
| Karpol, | Henry Schneider. |
| Arnaud, | Elisabeth Greve. |
| Johanna, | Luise Brodsky. |
| Etienne, | Adolf Dalmig. |
| Claude Martz, | ihre Freier |
| Raymond, | Arthur Hunge. |
| Bertand, ein anderer Landmann | Albert Gerold. |
| Köhler | Edmund Strauß. |
| Köhlerweib | Christfried Greer. |
| Köhlerbub | Emilie Friedland. |
| Ein englischer Soldat | Jans Nictan. |
| Ein Soldat | Ed. Witt, Langefeld. |
| Soldaten und Volk, königliche Probediente, Bischöfe, Mönche, Rathsherrn, Magistratspersonen, Soldaten und andere thumme | Personen im Geolge des Königszuges. |

Die Erlösgewinn eines schwachen Mitter.

Zu der Vorstellung: „Die Jungfrau von Orleans“ werden Schillerbillets ausgegeben.

Schauspiel-Vorstellung.
Rassendöffnung 6^{1/2} Uhr. — Anfang 7^{1/2} Uhr. — Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, den 17. September 1891.

5. Vorstellung. 5. Abonnements-Vorstellung. Gard: weiß.
Der neue Herr.

Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst v. Wildenbruch.

Academische Bierhalle,

Friedrichstrasse 5.
Nähe des Stadttheaters.

H. Dortmund, Kaiserbräu und Lichtenhainer, anerkannt kräftiger Mittagstisch, à 60 Pfg., früh und Abend Stamm.

Empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Zwei grosse Vereinszimmer sind zu vergeben.

A. Leue.

Aus dem Geschäftsverehr.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) von 95 Pfg. bis 1865 P. Met. — glatt, gestreift u. gemustert — (ca. 30 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — verl. roben- und stüchweisse vortos u. sollrest das Fabrik-Debit G. Demmeberg (K. u. K. Hof.) Jülich. Muster umgehend. Doppeltes Preisverloren nach der Schwelz.

Gummi-Waaren-Fabrik

von S. Bencke, Paris

Feinste Spezialitäten.

Zollfr. Versandt durch W. H. Meleke, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen Eins. v. 20 P. in Briefen.

Bei Beginn der Theater-Saison
halte mein großartiges Lager in

Opern-Cläsern

mit vorzüglichsten Gläsern von großartiger Wirkung
zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen.

A. Hagedorn,
Optisches Institut, Gr. Ulrichstraße 52.

Bettstellen mit Matrasen von 12 Mk. an bis
zu den elegantesten empfiehlt
G. Frauendorf, Schulgasse 2.

Was Jedermann über die neue
Einkommensteuer wissen muß.

Vollständige Auslegung des neuen, vom 1. April 1892
in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst
Steuer-Tarif,
von Johannes Wies, fgl. Steuer-Inspektor, Mitglied des
preussischen Abgeordnetenhauses.
à 20 Pfg. zu haben in der
Expedition dieses Blattes.

Loose
zur
Gr. Wohlthätigkeits-Lotterie
zum Besten armer Epileptiker im St. Valentins-Hause in
Kiebitz. Ziehung am 12. Oktober 1891.
à 1 Mark.
find zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Musikschule von R. u. M. Petri,
Weidenplan 14, I.
Die Winter-Curse unseres Unterrichts (Klavier, Violine u.
Theorie) beginnen mit Anfang Oktober. Anmeldung jederzeit
angenehm und erbeten.

R. Knüpfer's Musikinstitut,
(Gegründet 1864). Sophienstraße 28. (Gegründet 1864)
beginnt die Wintercurse am 5. Oktober ex. Gefl. Anmelde. erbeten.

Grosse Geld-Lotterie

der
Electrotechn. Ausstellung
Frankfurt a. M.
4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von
100,000 Mark,
50,000 Mark,
Ganze Original-
LOOSE à 5 Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
versendet
Electrotechnische Ausstellung,
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

CIRCUS HERZOG.

Halle a. S., Verlängerte Königstraße Halle a. S.
Donnerstag, den 17. September 1891, Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante
Eröffnungsvorstellung
unter Mitwirkung der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen.
Vorführung der besten Freizeits- und Schulpferde, sowie An-
treten sämtlicher Clowns und August des Dammes. Preise
der Plätze: Logenstuhl 3 Mk., Parquet nummerirt 2 Mk., 1. Platz
1,50 Mk., II. Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren
in Begleitung Erwachsener zahlen auf I. und II. Platz die Hälfte
Billets sind von früh 11 Uhr bis Schluß der Vorstellungen an der
Circus-Kasse zu haben. Diese haben nur Gültigkeit für die Vor-
stellung, zu welcher sie gelöst wurden. **Circus-Eröffnung um**
6 1/2 Uhr. Beginn des Concerts um 7 Uhr. Anfang der
Vorstellung um 7 1/2 Uhr. Es finden täglich Vorstellungen statt.
Heinrich Herzog, Director, Ehrenstatthalter Sr. K. M.
Majestät des Prinzregenten Luitpold von Bayern.
Freitag, den 18. September 1891: Große Vorstellung.
Alles Nähere durch die Programme.

Pr. B. V.
Concordia!
Preiserhöhung (I. Rang und I. Rang Balkon) gegen Vorzeigung
der Mitgliedskarte. 10—1 Uhr Vorm., Passage Gars, 3—6 Uhr Nachm.
Von der Reise zurückgekehrt
Emilie von Cöln,
Concertsängerin, -- Sophienstraße Nr. 9.
Sprechstunde 4—5.

Hermann Bischoff,
4. Grosse Klausstrasse 4,
früher: gr. Ulrichstr. 45.)
Spezialität:
Tapeten.
Lager von:
Rouleaux, Wachsstüchen, Ledertüchen,
Linoleum, Cocos- u. Wachsleufern, Gummi-
decken, Unterlagestoffen.
Billige Preise. Seltene Bedienung.

H. Bretschneider,
Halle a. S., Mauergasse 3. — Gegründet 1846.
Kollpapier, Pauspapier, Pausleinwand,
farbiges Zeichenpapier in Rollen und
Bogen,
Pflanzenpapiere in Rollen und Bogen,
Skizzirpapier in Rollen und Bogen,
Rollenpapier auf Leinwand, englische
Whatman,
Bristol-Carton, feinste Zeichenwerkzeuge,
feinste Zeichenmassstäbe, flüssige chine-
sische Tusche,
farbige unverwaschbare Ausziehtuschen
nebst sämtlichen Utensilien f. technische
Zeichnen in Waaren I. Qualität, reichhaltig
sortirt, sofort die grössten Aufträge aus-
zuführen.

Fahrunterricht
für alle Sorten Zweiräder zu jeder
Zagszeit, auch für Damen, nach
leichter, ungehätlicher Methode, empfiehlt
das
Hall. Fahrräder-Depot.
1213, Martinsgasse 1213.
in 20 verschiedenen Modellen, von 75
Rover, Mark an Zwei- und Dreiräder in Aus-
wahl. Nur beste deutsche und englische Fabrikate, unter Ga-
ranzie.
Reparaturen, Ersatz- und Zubehörtheile. Aus-
rüstungs- und Bekleidungsgegenstände für Rad-
fahrer.

Ba. Britzels, Grudelhof u. Naßpreßsteine,
liefert jedes Quantum frei Gelaf
G. Pauly, Thüringerstraße 3.

Walballatheater

Direction: Richard Hubert.
Dienstag, den 15. Sept.
Lehtes Auftreten!
Die berühmte
Joseph Phoitos-Gesellschaft
Pantomimen-Darsteller.
**Mr. Canary und Miss Geor-
gine,** Jongleur-Equilibristen. —
**Miss Mary Palmer, Mr. A.
Guberty und Little Harry,**
Luftgymnasten und Ringturner. —
Herr Man de Witth, Chanfo-
netten-Parodist. — Die Schwestern
Lina und Sophie Schoeneger,
Gesangs-Duettsstimmen. — Herr
Eugen Jocher, Gesangs-Solocist.
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn
der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

Concordia
Heute,
Dienstag, d. 15. Sept.:
Lehtes
Auftreten
des bisherigen Künstler-
Personals.
Morgen,
Mittwoch, d. 16. Sept.
Neuer Spielplan.

Victoria-Theater.
Täglich
Frei-Concert
der rühmlichst bekannten böhmi-
schen Kapelle **Rauscher**
unter Direction des Fräulein
Lucie Rauscher.

Kunstgewerbe-Verein.
Generalversammlung.
Donnerstag, den 17. Sept. ex.,
Abends 8 Uhr im Saale der
Tulpe:
1. Beschlußfassung über das Ver-
einsorgan „**Pa l a s**“.
Nach der Generalversammlung
(8 1/2 Uhr).
2. Vortrag des Herrn Dr. Spring-
er, Berlin, über „**Ge schichte**
der **Z i m m e r e i n r i c h t u n g**“.
3. Geschäftliche Mittheilungen.
Nach der Generalversammlung
Gäste und Damen willkommen.
Der Vorstand.

**Frauenverein z. Armen-
und Krankenpflege.**
Am nächsten Donnerstag,
den 17. d. Mts., Nachm. 2 1/2
Uhr, wird unter Präsidium, Mar-
tinsberg 14, wieder seinen Anhang
nehmen. Außer den alten bewährten
Mitgliedern werden uns neu hinzu-
tretende stets herzlich willkommen
sein.
S. A.: Ch. Kirchhoff.

Paris 1889 goldene Medaille.
500 Mark in Gold.
Wenn Creme Gravel nicht alle Pan-
seuchen, als Cholera, Typhus, Malaria,
ruhe zu befehlen, so hat man in einer
kleinen Dose ein heilendes Mittel.
Kleine Dose, Preis Mk. 1.50. Man ver-
langt ausdrücklich die „**Pariser-Creme**
Gravel“, da es wertvolle Rad-
schmutter gibt.
Savon Gravel, beste gebräute Seife
10 Pfg.
Gravel's Bad Milken, das beste
Schwammmittel der Welt, kostet
20 Pf. — 20 Pf. —
Hauptdepot: J. Gravel, Bräu-
zu haben in allen Reform-Verlagern.
Halle a. S.:
**O. Ballin, Coiffeur,
Leipzigstr. 95,
P. Patz, Parfümerie,
gr. Ulrichstr. 10,
M. Waltsgott, Drogerie.**

Verlag und Druck von R. Riessemann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.